

Die Seejungfrau

von Erika Mitterer

Als ich ihn fand, erweckt' ihn mein Gesang.
Er lächelte, eh er die Lieder regte.
Sein blondes Haar war salzig und voll Tang.
Kaum schlug sein Herz, dran ich die Wange legte.

Eh er zu sich kam, glitt ich in die Welle;
die Sonne färbte schon den Himmelssaum,
und unser Leib erträgt nicht solche Helle.
Ich schlang mich schleunig durch den blauen Raum.

Die Hexe gab erbetnen Rat: Sie braute
aus ekler Mischung scharfen Zaubersud,
den trank ich schauernd, eh die Frühe taute.
Mein Schwanz verschwand. Ein Brand fuhr durch mein Blut.

Nun kann ich immer um den Prinzen kreisen
und tanzen – jeder Schritt schmerzt wie ein Schwert -,
er aber sehnt sich weiter nach den Weisen,
die er im Traume, wie er glaubt, gehört.

Zum Lohn gab ich der Hexe meine Stimme.
Sehr selten sieht der Prinz die Stumme an.
Die Menschenseele wächst – dies ist das Schlimme –
nur durch die Liebe mir, nur durch den Mann.

Wie heiter waren wir im untern Schlosse,
im grünen Licht, eh ich den Tag gekannt!
Ich schwamm so schnell mit meiner Silberflosse,
ich sang so gern, bis ich den Prinzen fand.

Weint nicht, ihr Schwestern, klagt nicht auf den Klippen!
Ob ich auch nie sein Herz für mich erwerbe:
Jetzt fühl ich seinen Kuß auf meinen Lippen!
Was kümmert mich, was sein wird, wenn ich sterbe!

Wenn er die Braut an Bord führt und mich tötet,
der Ahnunglose, ist es dann noch schwer,
sobald der Segel oberstes sich rötet,
ganz hinzuschwinden, wie der Schaum am Meer?